

WISO

Arbeitsmarktchancen für benachteiligte Jugendliche – Integrative Berufsausbildung und Berufsausbildungsassistenz in Oberösterreich

1. Ausgangssituation	4
2. Eckdaten zur Grundgesamtheit	7
3. Prozesscharakteristika der Berufsausbildungsassistenz	8
4. Kritische Erfolgsfaktoren für ein Gelingen der Arbeitsmarktintegration	11
5. Ausblick	17

*Marlene
Lentner,
Martina
Stadlmayr*

*Mitarbeiterinnen
am Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der
Johannes Kepler
Universität Linz*

Auszug aus WISO 4/2009

isw

Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
Volksgartenstraße 40,
A-4020 Linz, Austria
Tel.: +43(0)732 66 92 73, Fax: +43 (0)732 66 92 73 - 2889
E-Mail: wiso@akooe.at
Internet: www.isw-linz.at

Das Bildungsniveau prägt das Fußfassen-Können auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft in entscheidendem Umfang: Einstiegschancen wie auch Aufstiegschancen und die Höhe des Einkommens werden maßgeblich durch das Bildungsniveau beeinflusst. Durch den Zusammenhang zwischen Bildung, Arbeitslosigkeit und Armut bzw. sozialer Ausgrenzung ist auch die gesellschaftliche Integration und Teilhabe wesentlich durch das Bildungsniveau mitbestimmt. Gerade unter den verschärften Bedingungen der Finanz- und Wirtschaftskrise gilt mehr denn je das Prinzip: Kein Abschluss, kein Job. Dies spiegelt sich auch in den Arbeitslosenquoten von 2009 (2. Quartal, AMS) wider. Während die Arbeitslosenquote in Österreich von Personen mit höchstens einem Pflichtschulabschluss bei 9,6 % liegt, ist die Arbeitslosenrate bei allen darüber liegenden Bildungsniveaus unter 4,5 %. Augenfällig wird auch das erhöhte Arbeitslosenrisiko von Personen zwischen 15 und 24 Jahren. 2009 sind 58.400 Personen aus dieser Altersgruppe von Arbeitslosigkeit betroffen, was einer Arbeitslosenquote von 10 % entspricht, während die Quote für die gesamte Erwerbsbevölkerung bei 4,6 % liegt.

1. Ausgangssituation

*jährlich circa
8.000 bildungs-
benachteiligte
Jugendliche*

Das frühe Verlassen des Schulsystems steht in engem Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit, geringeren Erwerbs-/Lebenschancen und Armut: Die Quote eines frühen Ausstiegs aus dem Schulsystem nach europäischer Definition (Anteil der Jugendlichen zwischen 18 und 24 Jahren, die sich nicht in Ausbildung befinden und keinen Abschluss über der Pflichtschulausbildung haben) lag in Österreich im Jahr 2007 bei 10,9 %. Dies sind jährlich circa 8.000 bildungsbenachteiligte bzw. niedrig qualifizierte Jugendliche, die auf dem Arbeitsmarkt nur schwer vermittelbar sind.¹ Diese Jugendlichen haben somit geringe Chancen auf eine gesicherte Zukunft. Gleichzeitig ist festzustellen, dass sich die Situation für niedrig qualifizierte Jugendliche in Ländern wie Österreich, wo der Anteil der niedrig qualifizierten Personen in Summe relativ gering ist, wesentlicher ernster gestaltet. Aufgrund der relativ geringeren Betroffenheit der Gesellschaft durch das Gesamphänomen „Niedrigqualifizierung“ finden Betroffene weniger Beschäftigungs- und Entwicklungsmöglichkeiten vor und laufen Gefahr, durch ihren Status als „auffällige Minderheit“ stigmatisiert und ausgegrenzt zu werden. So wird es für die Gruppe der bildungsbenachteiligten Personen immer schwieriger, sich erfolgreich zu integrieren, je stärker das allgemeine

Bildungsniveau ansteigt.²

Um die Eingliederung benachteiligter Jugendlicher mit persönlichen Vermittlungshemmnissen in den Arbeitsmarkt aktiv zu fördern, wurde im September 2003 mit der Novelle des Berufsausbildungsgesetzes (§ 8b) das Projekt „Integrative Berufsausbildung“ (IBA) mit dem Kernelement „Berufsausbildungsassistenz“ (BAS) ins Leben gerufen. Die Berufsausbildungsassistenz in OÖ und ihr äußerer Rahmen der Integrativen Berufsausbildung wurden im Zuge einer Evaluierung seitens des Instituts für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung (IBE) multiperspektivisch durchleuchtet und einer ausführlichen Analyse unterzogen.³ Die Evaluierung erfolgte im Auftrag des Arbeitsmarktservice OÖ (AMS OÖ) und der Arbeiterkammer OÖ (AK OÖ).

Projekt „Integrative Berufsausbildung“ (IBA) mit dem Kernelement „Berufsausbildungsassistenz“ (BAS)

Darstellung 1: Kerninformationen zum Konzept der Integrativen Berufsausbildung

Konzept der Integrativen Berufsausbildung

Zielgruppe der Integrativen Berufsausbildung sind Jugendliche, die vom Arbeitsmarktservice (AMS) nicht in ein reguläres Lehrverhältnis vermittelt werden konnten und auf die eine der folgenden Voraussetzungen zutrifft (§ 8b, Abs. 4 BAG):

- 1. Jugendliche, die während ihrer Schulzeit einen sonderpädagogischen Förderbedarf hatten*
- 2. Jugendliche mit negativem bzw. ohne Hauptschulabschluss*
- 3. Jugendliche mit einer Behinderung nach dem Behinderteneinstellungsgesetz oder dem Landesbehindertengesetz*
- 4. Jugendliche, die aus in ihrer Person gelegenen Gründen in absehbarer Zeit keine reguläre Lehrstelle finden können*

Nach den Bestimmungen des Berufsausbildungsgesetzes (BAG) können gegenüber der für den Lehrberuf festgesetzten Dauer der Lehrzeit längere Lehrzeiten vereinbart (§ 8b Abs. 1) oder eine Ausbildung in Teilqualifikation (§ 8b Abs. 2) durchgeführt werden. Eine verlängerte Lehre ist sinnvoll, wenn angenommen werden kann, dass die Person zwar länger für die Lehrausbildung braucht, grundsätzlich aber in der Lage ist, einen Lehrabschluss zu schaffen. Eine Teilqualifikation ist dann sinnvoll, wenn absehbar ist, dass die Person die Lehrabschlussprüfung auch nicht mit Verlängerung

schaffen wird, jedoch Teile eines oder mehrerer Lehrberufe sehr wohl erlernt werden können. In der Integrativen Berufsausbildung sind demnach zwei Möglichkeiten der Ausbildung vorgesehen:

- Die erste Variante sieht einen Lehrvertrag über die gesamten Ausbildungsinhalte eines Lehrberufes mit einer verlängerbaren Lehrzeit vor (Verlängerung um 1 Jahr bzw. in Ausnahmefällen um 2 Jahre, wenn dies für die Absolvierung der Lehrabschlussprüfung notwendig ist), wobei die Verlängerung zu Beginn oder auch während der Lehrzeit vereinbart werden kann.*
- Die zweite vorgesehene Möglichkeit ist die Ausbildung in Teilqualifikationen eines Lehrberufes (Dauer 1 bis 3 Jahre) durch Einschränkung auf bestimmte Teile eines Berufsbildes eines Lehrberufes, allenfalls unter Ergänzung von Fertigkeiten und Kenntnissen aus Berufsbildern weiterer Lehrberufe.*

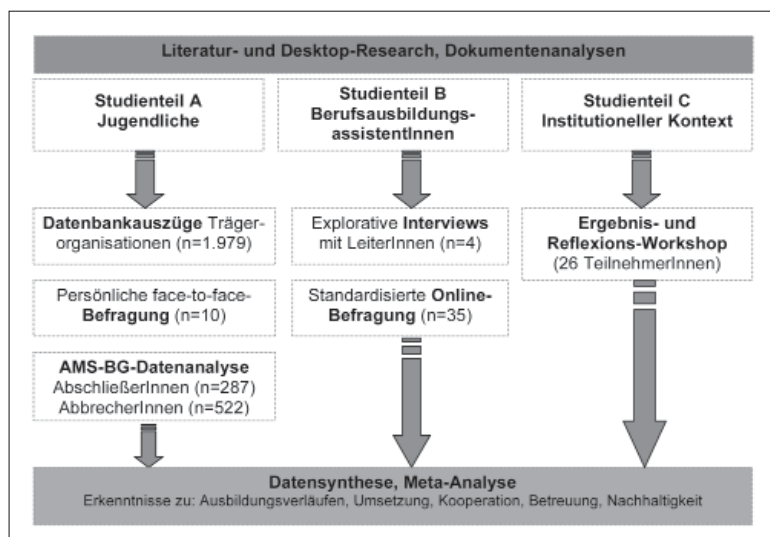
Die Ausbildung erfolgt dual, d. h. einerseits in einem Ausbildungsbetrieb bzw. einer selbstständigen Ausbildungseinrichtung, andererseits durch Unterricht in der Berufsschule. Zentrales Element der integrativen Berufsausbildung ist die Begleitung durch die Berufsausbildungsassistenz, welche die Jugendlichen während ihrer gesamten Ausbildungszeit begleitet und unterstützt. Die Berufsausbildungsassistenz hat zum Ziel, den erfolgreichen Lehr- oder Ausbildungsabschluss des Lehrlings dadurch zu begleiten und zu unterstützen, dass sie als Anlauf- und Koordinationsstelle für alle an der Durchführung der Integrativen Berufsausbildung beteiligten Personen und Einrichtungen agiert: Erziehungsberechtigte, Lehrbetrieb oder Ausbildungseinrichtung, Berufsschulen, Landesschulrat, Kostenträger (Arbeitsmarktservice, Bundessozialamt, Land).

multiperspektivische Analyse der Berufsausbildungsassistenz

Die multiperspektivische Analyse der Berufsausbildungsassistenz fokussierte die beiden HauptakteurInnen Jugendliche und BerufsausbildungsassistentInnen unter Einsatz qualitativer Methoden und quantitativer Erhebungen. Die Situation der Jugendlichen in Integrativen Berufsausbildungen bzw. in der Betreuung durch die Berufsausbildungsassistenz wurde einerseits mittels einer quantitativen Analyse ausgewählter, in den Datenbanken der Trägerorganisationen erfasster, Merkmale aller bisher betreuten Jugendlichen beschrieben. Andererseits wurden die beruflichen Status der bisherigen AbschießerInnen und AbbrecherInnen verglichen und 10 qualitative Face-to-Face-Interviews mit Jugendlichen in einer IBA geführt. Die Perspektive der BerufsausbildungsassistentInnen

wurde vorerst in 4 persönlichen, themenzentrierten Interviews mit den jeweiligen Hauptverantwortlichen der Trägerorganisationen der Berufsausbildungsassistenz exploriert. Darauf aufbauend wurde eine teilstandardisierte Online-Befragung entwickelt, die allen derzeit in Oberösterreich tätigen BerufsausbildungsassistentInnen (n = 40) vorgelegt wurde. Um auch den Blickwinkel anderer relevanter, involvierter AkteurInnen (StakeholderInnen) zu schärfen, wurde ein reflexiver Ergebnis-Workshop mit VertreterInnen der Kosten- und Maßnahmenträgerorganisationen, der Ausbildungsbetriebe und -einrichtungen, des Landesschulrates, der Berufsschulen sowie der Wirtschafts- und Arbeiterkammer durchgeführt.

Darstellung 2: Design zur multiperspektivischen Analyse der Berufsausbildungsassistenz im Überblick



2. Eckdaten zur Grundgesamtheit

Seit Bestehen der Maßnahme (Herbst 2003) haben in Oberösterreich gut 2.000 Jugendliche eine Betreuung seitens der Berufsausbildungsassistenz erhalten. Zum Stichtag 31. Juli 2008 wurden seit Bestehen der Maßnahme 1.606 Jugendliche von der Jugend am Werk GmbH (847 für AMS, 759 für Bundessozialamt), 373 Jugendliche durch das Hilfswerk Linz Süd und etwa 50 Jugendliche durch Ibis Acam betreut. Analog zum bundesweiten Trend zeigt sich auch für Oberösterreich ein Überhang an männlichen IBA-Lehrlingen

seit Bestehen der Maßnahme gut 2.000 Jugendliche

(65,6 %). Das Durchschnittsalter der betreuten Jugendlichen liegt bei 18,6 Jahren; 40,9 % der IBA-Lehrlinge haben einen Sonderschul- oder negativen Pflichtschulabschluss. Der Vergleich der Zielgruppenspezifikation nach den rechtlichen Zielgruppenzuordnungen in § 8b Abs. 4 zeigt eine Überrepräsentanz von Jugendlichen mit sonstigen, in der Person gelegenen Vermittlungshemmnissen, die einer Vermittlung in ein Lehrverhältnis bisher entgegenstanden (Ziffer 4).

*224 Jugendliche
schlossen bis-
lang die Ausbil-
dung ab*

Ende Juli 2008 werden 1.070 Jugendliche durch BerufsausbildungsassistentInnen betreut („laufende“ Personen, die weder abgebrochen noch abgeschlossen haben): 839 durch die Jugend am Werk GmbH (310 für AMS, 529 für Bundessozialamt), 229 durch das Hilfswerk Linz Süd im Auftrag des Landes OÖ und 2 Jugendliche („Restbestand“ aus den Jahren 2004/05) durch IbisAcam im Auftrag des Landes OÖ. Zum Stichtag 31. Juli 2008 haben 224 Jugendliche (11,3 %; n = 1.979) bislang die Ausbildung abgeschlossen, 522 (26,4 %; n = 1.979) haben die IBA abgebrochen, werden teilweise aber intensiv nachbetreut. Bezüglich des Wechselverhaltens (Wechsel des Lehrbetriebs, des Lehrberufs oder auch Formwechsel der Lehre) wird anhand der Datenbankauszüge deutlich, dass sich die Wechselmöglichkeit positiv auf die Abschlusswahrscheinlichkeit auswirkt.

3. Prozesscharakteristika der Berufsausbildungsassistenz

Der Betreuungsprozess durch die Berufsausbildungsassistenz beginnt offiziell mit dem Beginn des Lehr- bzw. Ausbildungsverhältnisses und endet mit dessen Abschluss oder Abbruch. Die Dauer der Betreuung durch BerufsausbildungsassistentInnen variiert sehr stark und beträgt laut den Auszügen aus den Trägerdatenbanken zwischen 4 Tagen und 4 Jahren. Der Mittelwert der Betreuungsdauer vom Einstieg in die bis zum Ausscheiden aus der Berufsausbildungsassistenz zeigt einen Wert von 493 Tagen auf, unabhängig davon, ob die Lehre/Qualifikation abgeschlossen oder abgebrochen wird. Zieht man nur die 224 AbschließerInnen heran, ergibt sich eine entsprechend längere Durchschnittsdauer der Betreuung von 854 Tagen.

Jene IBA-Jugendlichen, die der Kostenträgerschaft des Bundessozialamts zuzurechnen sind, durchlaufen vor der IBA ein Clearing.

Alle Maßnahmenträger schalten der Betreuung durch die Berufsausbildungsassistenz eine Abklärungsphase vor, die über den endgültigen Eintritt in die Berufsausbildungsassistenz entscheidet. Der anschließende Kernprozess der Berufsausbildungsassistenz kann in folgende Phasen gegliedert werden ⁴: In der Anfangsphase fallen vor allem administrative Tätigkeiten an, etwa die Festlegung der Lehr- und Ausbildungsverträge und die Unterstützung der Betriebe bei den Förderansuchen sowie die Anmeldung in der Berufsschule. Begleitend dazu wird in den Betrieben auch eine gewisse, nicht zu unterschätzende Sensibilisierungsarbeit geleistet und die notwendige Infrastruktur für die Jugendlichen geschaffen. Während der Lehrzeit stehen die meditativen Fähigkeiten der BerufsausbildungsassistentInnen im Vordergrund. Unterstützende Tätigkeiten für die Jugendlichen sowie die Intervention bei Krisen und Kommunikationsproblemen sind die Einsatzfelder. Absolvieren Jugendliche ihre Lehre in einer Ausbildungseinrichtung, gestaltet sich der Einsatz der BerufsausbildungsassistentInnen nicht derart aufwendig, da hier ohnehin SozialpädagogInnen vor Ort sind, die Sensibilisierung und Krisenintervention übernehmen. Auch ein kontinuierlicher Kontakt mit den Eltern der Jugendlichen wird, wenn möglich, während der Lehrzeit gepflegt. Während der Berufsschulzeit stehen BerufsausbildungsassistentInnen vor allem organisatorisch zur Seite – etwa wenn Lernunterstützung bzw. Nachhilfe geregelt werden muss. Zudem bereiten sie bei der Form der Teillehre die Lehrabschlussprüfung vor. Eine Schilderung der Berufsausbildungsassistenz aus Sicht eines exemplarisch befragten Jugendlichen findet sich in Darstellung 3.

*administrative
Tätigkeiten*

*Sensibilisie-
rungsarbeit,
meditative
Fähigkeiten,
Intervention bei
Krisen*

*stehen organisa-
torisch zur Seite*

Darstellung 3: Case-Box des IBA-Lehrlings Frederik

Frederik, Koch (2. Ausbildungsjahr, § 8b Abs. 4 Zi 2 BAG)

Frederik | Frederik ist 18 Jahre alt und als zweitältester Sohn einer sechsköpfigen Familie aufgewachsen. Seine Eltern arbeiten als Büchsenmacher und Hausfrau, während seine ältere Schwester auf einer Tankstelle beschäftigt ist und eine der beiden jüngeren Schwestern die Pädagogische Hochschule besucht. Er wohnt mit seinen Eltern in einer Kleinstadt.

Aha-Erlebnis | Frederik absolviert die Vor-, Volks- und Hauptschule, in der er ab der zweiten Klasse sonderpädagogische Förderung in Deutsch und Mathematik erhält. Zusätzlich ist er vom Englischunterricht befreit. Mit Mühe schafft er den Abschluss und besucht anschließend einen AMS-Berufsorientierungskurs. „Ich habe viel Lernhilfe gehabt! Jeden Mittwoch

haben wir den ganzen Tag gelernt, das war wie in der Schule“, erzählt er von stetigen Verbesserungen in diesem Jahr, gerade was seine Rechtschreibung betrifft. Dennoch verbindet er mit dieser Zeit in erster Linie negative Dinge: „Die KursleiterInnen haben uns komisch hingestellt. Die haben uns keine Hoffnungen gegeben, dass wir es mal zu was bringen können!“ Nach einigen Praktika in Einrichtungshäusern erkennt Frederik während des Schnupperns in einem Gasthaus, was er wirklich möchte: Koch werden.

Er kommuniziert seinen Wunsch beim AMS, das ihn nach Einstufungstests für die Teillehre der IBA nominiert. „Da habe ich meine BAS Maria kennengelernt. Sie hat mit der Chefin des Gasthauses gesprochen und die hat ja gesagt, obwohl sie eigentlich niemanden gesucht haben.“ Über seine Beziehung zu Maria weiß Frederik nicht wirklich viel zu berichten, denn „wir treffen uns nicht zu oft, vielleicht alle zwei bis drei Monate einmal“. Das ist für ihn kein Problem, denn „übertrieben würde ich es eh nicht gut finden“. Hätten er und Maria die ersten drei bis vier Monate nur über berufliche Dinge gesprochen, würden sie sich in der Zwischenzeit auch über Privates austauschen. Insgesamt zeigt er sich mit der Situation und seiner BAS zufrieden, was auch mit Marias speziellem Einsatz im ersten Berufsschuljahr zusammenhängt: „Ohne sie hätte ich die Klasse wiederholen müssen!“ Er erzählt davon, dass er ein wenig faul war und zu spät zu lernen begonnen habe: „Ich hab geglaubt, dass es am Anfang eher gemütlich zugeht. Das war ein Fehler.“ Daraufhin hätte er drei Fächer negativ abgeschlossen, wäre Maria nicht für ihn da gewesen und hätte persönlich bei den Lehrern für ihn interveniert. So hätte sie ihm die Chance einer Entscheidungsprüfung ermöglicht. „Ich hab wahnsinnig viel davor gelernt, bis mir das Hirn wehgetan hat. Und ich hab alles geschafft!“

Die in geblockter Form besuchte Berufsschule hat er trotzdem in guter Erinnerung. Grundsätzlich sitzt Frederik in einer gemischten Klasse, die aber basierend auf drei Leistungsgruppen in fünf Fächern geteilt wird. Der Bursch sieht darin Vorteile: „Je kleiner die Gruppe ist, desto besser finde ich es, denn der Lehrer kann sich länger Zeit für uns nehmen.“ Der Englisch- bzw. Französischunterricht scheint in der IBA-Teillehre nicht auf. Stigmatisierungsprobleme kennt Frederik nicht, sowohl im Unterricht als auch im Internat sei es eine „Riesengaudi“. Dort hat er täglich ca. zwei bis drei Lernstunden, die er „schon wichtig“ findet.

Zwischen den Zeilen | Hört man den jungen Mann über seinen Arbeitsplatz sprechen, scheint er uneingeschränkt zufrieden zu sein. Frederik genießt die größere Verantwortung, die er nun am Beilagenplatz der Küche zu tragen habe. Davor wäre er nur für die Salatzubereitung eingeteilt gewesen. Seine Fortschritte bezeichnet er selbst als „Spitzenleistung“. Im Umfeld seiner Kollegen, unter ihnen sechs Lehrlinge (davon ein weiterer IBA-Schüler, der auch ein Schützling von Maria ist), fühlt er sich wohl:

„Wir verstehen uns gut. Wir arbeiten immer zu zweit an den Beilagen und wenn ich mich wo nicht auskenne, hilft man mir.“ Einzig mit einem Kollegen gibt es manchmal Zoff. Von seiner Chefin spricht er positiv, nicht zuletzt, weil sie für seinen Ausbildungsplatz verantwortlich ist. Als ich ihn jedoch nach dem Chef frage, den er bisher noch gar nicht erwähnt hat, beginnt Frederik ungewohnt kleinlaut zu werden. Der Chef pflege keinen Kontakt mit seiner BAS und würde sich scheinbar auch nicht besonders dafür interessieren. Schließlich wird er deutlicher und erzählt von dauernden Schwierigkeiten: „Er lässt mich immer nur geteilten Dienst machen und am Abend muss ich immer von sechs bis unendlich arbeiten. Bezahlen tut er mich aber nicht dafür.“ Mit Maria hat er auch schon darüber gesprochen. Sie soll ihm dabei helfen, einen neuen Ausbildungsbetrieb zu finden, wo ein durchgehender Dienst möglich ist.

Orientierungshilfe | Frederik ist ein interessanter Gesprächspartner, der verschiedene Aspekte einer Integrativen Berufsausbildung erkennen lässt. Einerseits mag er seinen Beruf, andererseits sieht er sich Schwierigkeiten gegenüber, mit denen er im Moment Probleme hat umzugehen. Im aktuellen Gasthaus will er, wie gesagt, nicht bleiben: „Ich bin schon froh, wenn ich von hier weg bin.“ Die IBA als Modell beurteilt er gedämpft positiv. „Eigentlich finde ich sie nicht so schlecht“, sagt er. Ob er die integrative Form der Lehre auch seinen Freunden empfehlen würde, macht er von der Situation abhängig. Ähnlich vorsichtig beantwortet er die Frage nach seiner beruflichen Zukunft: „Meine Ausbildung will ich auf jeden Fall fertig machen. Vielleicht versuche ich danach noch eine Lehre als Kellner. Eigentlich wollte ich schon immer Koch-Kellner machen, aber Maria hat gemeint, dass das wohl zu viel auf einmal ist. Sicher bin ich mir aber noch nicht.“ Die Einrichtung einer BAS findet er sehr wichtig, „denn ich brauche mich um das organisatorische Zeug nicht zu kümmern. Das mag ich.“ Dennoch wirkt Frederik ein wenig orientierungslos. Klar scheint, dass seiner BAS Maria in den kommenden Wochen und Monaten eine besondere Verantwortung zukommt. Obwohl die Begleitungsfrequenz variiert, lässt der Bursch ein intaktes Verhältnis erahnen: „Ich weiß, dass ich mich auf sie verlassen kann, wenn ich es nötig habe. Das ist ein gutes Gefühl.“

4. Kritische Erfolgsfaktoren für ein Gelingen der Arbeitsmarktintegration

Gelingt die Arbeitsmarktintegration, vermindert sich für die AbschlüsslerInnen einer IBA das Risiko, in der Berufsgruppe „Hilfsberufe/Reinigung“ beschäftigt zu sein, um mindestens das Dreifache. Die Beschäftigungsquote innerhalb von 3 Monaten nach der Maßnahme erreicht bei AbsolventInnen 69 % und bei AbbrecherInnen lediglich 38 %. In der Folge sinken die Beschäftigungsquoten innerhalb von

Beschäftigungs-
quote Absolvent-
Innen 69 %
AbbrecherInnen
38 %

5 zentrale „Einfallstore“ in der Zusammenarbeit mit den Jugendlichen

2 Jahren nach der Maßnahme bei AbsolventInnen auf 54 % ab und steigen bei AbbrecherInnen auf 49 % an. Auch gesamtgesellschaftlich betrachtet lassen sich die positiven Effekte einer abgeschlossenen IBA messen: Analysen der Bemessungsgrundlagen zeigen, dass AbsolventInnen erheblich höhere Sozialversicherungsbeiträge leisten als AbbrecherInnen: Während das durchschnittliche Monatsbruttoeinkommen der AbsolventInnen innerhalb des Beobachtungszeitraums von 2 Jahren nach der Maßnahme nicht unter 700 € fällt, erreicht dieser Wert bei den AbbrecherInnen im Höchstfall 409 €. Zudem hat die Studie „Bildungsferne Jugendliche in Oberösterreich“ des Instituts für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung (IBE) im Auftrag der Arbeiterkammer OÖ gezeigt, dass Jugendliche mit maximal Pflichtschulabschluss, verglichen mit Jugendlichen mit höherer Ausbildung, signifikant unzufriedener sowohl mit ihrer gesamten Lebenssituation, als auch mit allen Berufsaspekten (Arbeitsplatzsicherheit, Arbeitsklima, Aufstiegsmöglichkeiten, Weiterbildungsmöglichkeiten, direkte Vorgesetzte, Arbeitszeitregulierung, Einkommen, berufliche Tätigkeit, bisherige berufliche Laufbahn) sind.⁵ Einen Kernaspekt der Evaluierung stellte daher auch die Identifikation „kritischer Erfolgsfaktoren“ für eine erfolgreiche Berufsausbildungsassistenz bzw. Integrative Berufsausbildung dar. Vorerst werden 5 zentrale „Einfallstore“ in der Zusammenarbeit mit den Jugendlichen ausgeführt und sodann Handlungsfelder für die Systemebene der BAS dargestellt.

Empowerment

Ein gelungenes Empowerment der Jugendlichen, das negative Schulerfolge relativiert und ein Erleben des eigenen Könnens möglich macht, legt den Grundstein für einen positiven Verlauf der IBA und das künftige Bestehen auf dem Arbeitsmarkt. Im Zuge der Betreuung durch die Berufsausbildungsassistenz fühlen sich manche Jugendliche zum ersten Mal in ihren Bedürfnissen wahrgenommen und bestärkt. Vielfach scheitern IBA-Jugendliche an den herkömmlichen Systemen und fühlen sich ausgeschlossen, wie etwa folgendes Zitat, betreffend die Zeit vor Beginn der IBA, belegt: *„Die haben uns komisch hingestellt (...), keine Hoffnung gegeben, dass wir es mal zu was bringen können.“*

Rückhalt

Dem Auf- bzw. Ausbau eines sozialen Netzes kommt in der IBA noch mehr Gewicht zu als allgemein. Insbesondere sind Eltern, gegebenenfalls auch FreundInnen ins Boot zu holen, da diese

spürbar Einfluss auf die beruflichen Entscheidungen der Jugendlichen ausüben. Als wichtig erweist sich auch eine Kontinuität in der Betreuung, die ein Gefühl der Stabilität vermittelt.

Betriebliche Integration

Lehrlinge brauchen ein stabiles Gefüge im Betrieb, müssen sich angenommen und akzeptiert fühlen – gerade in ihrer Sonderstellung als IBA-Lehrling – und benötigen Vertrauenspersonen, mit denen sie auf Augenhöhe offen über Probleme reden können. Meist werden Vertrauenspersonen nicht eigens definiert, in einigen Fällen entwickeln sich implizit KollegInnen zu Vertrauenspersonen, in vielen Fällen muss aber die/der BerufsausbildungsassistentIn diese Rolle bekleiden.

Krisenintervention

Bei sich ankündigenden Krisen im Betrieb oder in der Berufsschule – meist handelt es sich um Kommunikationsprobleme oder um abfallende Motivation und daraus folgende Verhaltensweisen wie unerlaubtes Fehlen des Lehrlings – kommt die/der BerufsausbildungsassistentIn zum Einsatz und versucht, lösungsorientiert zu vermitteln. Zwar grundsätzlich aus der Ausgangssituation als „Ombudsperson“ für den IBA-Lehrling agierend, muss es gelingen, eine für alle Beteiligten befriedigende Lösung zu finden.

Berufsschule

Aufgrund der vielfach negativen Schulerfahrungen kommt auch dem Verlauf der Berufsschulzeit eine tragende Rolle zu. Geeignete Fördermaßnahmen und Nachhilfe müssen bereitgestellt werden, um einen positiven Berufsschulerfolg zu ermöglichen. Zentral ist auch eine gute Lernumgebung, der Erfolg der Integration des IBA-Lehrlings in den Regelbetrieb soll unter anderem an dem Wohlfühlen des Lehrlings gemessen werden. Findet eine Ausgrenzung der IBA-Lehrlinge statt, kann dies bereits wieder den Einstieg in die Negativspirale schulischer Misserfolge bedeuten. Positive Lernerfahrungen müssen daher gerade für die Zielgruppe Jugendliche ermöglicht werden, sodass sie in einer Gesellschaft bestehen und sich in der Wissensgesellschaft behaupten können.

Gestützt auf die Meta-Analyse und den Reflexions-Workshop mit relevanten StakeholderInnen (Kosten- und Maßnahmenträgerorganisationen, Ausbildungsbetriebe und -einrichtungen, Landesschul-

auf der System-
ebene vier zent-
rale Handlungs-
felder

rat, Berufsschulen, Wirtschafts- und Arbeiterkammer), lassen sich auf der Systemebene vier zentrale Handlungsfelder zur Weiterentwicklung der Berufsausbildungsassistenz bzw. Integrativen Berufsausbildung ableiten: 1. Qualitäts- und Leistungskontrolle, 2. Öffentlichkeitsarbeit, 3. Berufsschulen, 4. Ergebnisqualität.

Eine trägerübergreifende, einheitliche Qualitäts- und Leistungsdefinition von Berufsausbildungsassistenz und deren Kontrolle fehlt bislang in Oberösterreich. Viele StakeholderInnen beschreiben, dass je nach Maßnahmenträgerorganisation unterschiedliche Maßgaben zur Erbringung der Leistung herangezogen werden, was sich in der Qualität der Leistungserbringung sowie der Aufwendigkeit für die StakeholderInnen niederschlägt. Orientiert sich die Leistungserbringung stark an den (eingeschränkten) Ressourcen, entstehen auch prekäre Arbeitsverhältnisse bei den BerufsausbildungsassistentInnen, die sich negativ auf die Betreuungskontinuität auswirken. Als Lösungsansätze werden jeweilige Standards vorgeschlagen, die Leistung, Qualität, aber auch Personalressourcen (Betreuungsschlüssel, Art der Dienstverhältnisse) festlegen. Ein Bekenntnis zur qualitätsvollen Dienstleistungserbringung und die dementsprechende Koppelung von Vergaben an Qualitätskriterien kristallisieren sich als Kernforderungen heraus. Hand in Hand damit geht die Verlängerung der Vergabezeiten einher. Weiters dienen Evaluationen und der trägerübergreifende Austausch, etwa über Steuergruppentreffen, der Qualitätsentwicklung.

Qualitäts- und
Leistungskont-
rolle

Darstellung 4: Handlungsfeld Qualitäts- und Leistungskontrolle

Qualitäts- und Leistungskontrolle	
<p>Ist-Situation</p> <ul style="list-style-type: none"> • Trägerorganisationen arbeiten unabhängig von einander und nur in Abstimmung mit dem jeweiligen Fördergeber • Leistungs- und Qualitätsstandards sind nicht vorgegeben und durch die Ressourcen geprägt • IBA hat Projektstatus (Laufzeit jeweils auf ein bis zwei Jahre beschränkt) • Anforderungen bzgl. der Aus- und Weiterbildung der BAS obliegen den einzelnen Trägerorganisationen → unterschiedliche Personalpolitik 	<p>Problemlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> • je nach Trägerzuordnung erhalten die Jugendlichen unterschiedlich qualitätsvolle Leistungen • Ausbildungsbetriebe und Ausbildungseinrichtungen sind unzufrieden mit den unterschiedlichen Qualitätsniveaus der Trägerorganisationen • Schaffung von prekären Arbeitsverhältnissen bei den BerufsausbildungsassistentInnen (von befristet bis ehrenamtlich) • Schwierigkeit, gut qualifiziertes Personal zu finden → Ausbildung und Vorkenntnisse können stark variieren
<p>Lösungsansätze/ Handlungsfelder</p> <ul style="list-style-type: none"> • einheitliche Leistungs- und Qualitätsstandards in Vergabepolitik • längere Laufzeit der IBA (mind. 4 Jahre, analog zu den Lehrzeiten) oder Etablierung als eigene Einrichtung • Standards bzgl. des Betreuungsschlüssels • Regelmäßige Evaluationen und Qualitätskontrollen • Jährliche Steuergruppentreffen • Standards im Bereich der Personalpolitik 	

Die Integrative Berufsausbildung ist bislang ein „Insider-Projekt“ geblieben, die breite Öffentlichkeit hat kaum Informationen über die Möglichkeiten und Chancen dieser Maßnahme. Hinzu kommt, dass die Lehre allgemein über die letzten Jahre hinweg an Image verloren hat und Menschen, die in die Definition der IBA fallen (sonderpädagogischer Förderbedarf, negativer Pflichtschulabschluss, Behinderung, sonstige in der Person gelegene Vermittlungshemmnisse), zu stigmatisierten Gruppen in der Gesellschaft zählen. Als notwendig erweisen sich eine breit angelegte Sensibilisierung sowie das bewusste Zugehen auf relevante StakeholderInnen einer (möglichen) IBA, das sind neben Unternehmen, Jugendlichen und Eltern insbesondere auch Lehrkräfte in Pflichtschulen, die am ehesten in der Lage sind, mögliche IBA-Lehrlinge in Hauptschulen zu erkennen und auf die IBA aufmerksam zu machen. In wenigen Hauptschulen hat sich diese Praxis bereits durchgesetzt und gut bewährt, die strukturelle Verankerung einer derartigen „Informationsweitergabe“ fehlt aber bislang.

Darstellung 5: Handlungsfeld Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit

Öffentlichkeitsarbeit	
Ist-Situation	Problemlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Zu Wenige wissen über die IBA selbst und die Probleme und Bedürfnisse der IBA-Lehrlinge Bescheid: nur gewisse Teilsysteme (z.B.: AMS-Beratung, Jugendsozialprojekte, Lehrlingsstellen) sind gut informiert • Öffentlichkeitsarbeit wird kaum betrieben <ul style="list-style-type: none"> - Mangelnde gesellschaftliche - Wertigkeit eines Lehrabschlusses 	<ul style="list-style-type: none"> - zu wenig relevante AkteurInnen (Unternehmen, (HS-)LehrerInnen, Jugendliche, Eltern etc.) halten Informationen - zu kleine (reale) Berufspalette - Stigmatisierung, Ausgrenzung, diskriminierendes Verhalten, teilweise auch Neid regulärer Lehrlinge in Berufsschulen - Schlechtes Image der Lehre
Lösungsansätze/ Handlungsfelder	
<ul style="list-style-type: none"> • Integrative Berufsausbildung publik machen, speziell (HS-)Schulen, Unternehmen, Jugendliche und Eltern ansprechen • Sensibilisieren für die Thematik „bildungsbenachteiligte Jugendliche“, sowohl gesamtgesellschaftlich, als auch die StakeholderInnen der IBA • Bewusst an Betriebe und Branchen herantreten, um die Berufspalette zu erweitern • Image der Lehre mit gezielten Initiativen verbessern 	

Die Schnittstelle Berufsschule und Berufsausbildungsassistenz leidet zum einen unter den durch die verfügbaren Mittel eingeschränkten Möglichkeiten und der Inkompatibilität des herkömmlichen Berufsschulsystems für die IBA-Lehre. Zum anderen gestalten sich organisatorische Belange mitunter schwierig, da durch die individuelle Betreuung der SchülerInnen im Zuge der Berufsausbildungsassistenz jeder IBA-Lehrling eine/n andere/n

Schnittstelle Berufsschule

BerufsausbildungsassistentIn hat und somit zahlreiche AnsprechpartnerInnen für die Berufsschulen „angesammelt“ werden. Die Kernforderungen zur Verbesserung und Erleichterung der Arbeit an und mit Berufsschulen sind somit die Aufstockung der Ressourcen sowie die Institutionalisierung der Informationsflüsse zwischen Berufsausbildungsassistenz und Berufsschulen.

Darstellung 6: Handlungsfeld Berufsschulen

Berufsschulen	
Ist-Situation	Problemlage
<ul style="list-style-type: none"> verbesserungswürdige Zusammenarbeit zwischen BAS und Berufsschulen (trotz Betonung zahlreicher Fortschritte seit der Einführung 2003) Berufsschulen fühlen sich vom Gesetzgeber allein gelassen Lehrkörper fühlt sich teilweise zeitlich und fachlich überfordert 	<ul style="list-style-type: none"> Informationsfluss bzw. Erreichbarkeit ist oft nicht gegeben: erkennbar etwa in fehlenden Informationen über Vorgeschichten der Jugendlichen Rechtliche Rahmenbedingungen bzgl. der IBA in Berufsschulen fehlen Keine zusätzlichen Ressourcen trotz steigender Anzahl von IBA-Lehrlingen in Berufsschulen Lehrkörper hat selten Ausbildung/ Erfahrung im Bereich „Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf“, insbesondere Überforderung bei Jugendlichen mit psychischen Beeinträchtigungen
Lösungsansätze/ Handlungsfelder	
<ul style="list-style-type: none"> Rechtliche Rahmenbedingungen bzgl. IBA im Berufsschulgesetz verankern Verstärkt Ressourcen bereitstellen, auch für ExpertInneneinsatz Mehr Schulungen und Weiterbildung im Bereich Sonderpädagogik für LehrerInnen Institutionalisierung des Informationsflusses (z.B. regelmäßige Team-Konferenzen) Etablierung eines einheitlichen IBA-Berufsschulsystems erleichtert Arbeit der BerufsausbildungsassistentInnen Stärkere Vernetzung der Maßnahmen (z.B. Maßnahmen-Portfolio für Jugendliche) 	

Ergebnisqualität

Die Ergebnisqualität der Arbeit der Berufsausbildungsassistenz ist gut. Die IBA wird als „Erfolgsstory“ beschrieben, die ihr Ziel, bestimmten benachteiligten Jugendlichen den Lehrabschluss zu ermöglichen, bestens erfüllt. Trotzdem ist anzumerken, dass manche Jugendliche unter den derzeitigen Bedingungen keinen Zugang zu den Leistungen der Berufsausbildungsassistenz haben, obgleich dieser wünschenswert wäre. So könnten durch den phasenweisen Einsatz der BerufsausbildungsassistentInnen auch reguläre Lehrlinge in schwierigen Lebensabschnitten begleitet werden. Insgesamt wird die Starrheit des Systems kritisiert, Wechsel innerhalb der IBA-Formen und insbesondere in die bzw. von der regulären Lehre zur IBA sind derzeit nur unter großem Aufwand möglich. Vorschläge zur Schaffung von mehr Flexibilität in den Systemen der IBA beinhalten die rechtliche Erleichterung von Wechseln und damit einher-

gehend die Ausweitung der Fördermöglichkeiten, modulare Lehrpläne, alternative Beurteilungsformen sowie sensible Diagnoseinstrumente, die bereits den Übergang aus der Pflichtschule erleichtern sollen. Zudem sollte eine rechtliche Absicherung für Lehrlinge bestehen, ihre Lehre gegebenenfalls in Ausbildungseinrichtungen abzuschließen, etwa bei Konkurs des Ausbildungsbetriebs. Empfehlenswert ist auch, das Know-how und die Erfahrung der Berufsausbildungsassistenz einer breiteren Zielgruppe zugänglich zu machen und sie etwa zeitlich begrenzt bei drohenden Lehrabbrüchen als Vermittlerin heranzuziehen.

Darstellung 7: Handlungsfeld Ergebnisqualität

Ergebnisqualität	
Ist-Situation	Problemlage
<ul style="list-style-type: none"> • BAS kann ausschließlich jene Jugendlichen betreuen, welche in die „strikte“ Zielgruppendefinition fallen • Möglichkeiten, die Ausbildungsform zu wechseln, sind ein wesentlicher Erfolgsfaktor, aber mit hohem Aufwand verbunden • Flexibles, individuelles BAS-System versus unflexibles Berufsschulsystem • Kaum Handlungsoptionen bei Arbeitsplatzverlust 	<ul style="list-style-type: none"> • bestimmte Zielgruppen werden zu spät erkannt oder übersehen • Lehrabbrüche regulärer Lehrlinge aufgrund fehlender Unterstützung bzw. Interventionsmöglichkeiten, denen die BAS vorbeugen könnte • Ausbildungsformwechsel sind oft schwer zu vollziehen • Lehrpläne für Teilqualifizierung sind schwer umsetzbar • Arbeitsplatzverlust durch Konkurs bedeutet Lehrabbruch und Anspruchsverlust auf die IBA
Lösungsansätze/ Handlungsfelder	
<ul style="list-style-type: none"> • BAS als generelle Anlaufstelle für Lehrlinge, welche von einem Lehrabbruch bedroht sind bzw. Schwierigkeiten in der Berufsausbildung haben • Flexibilisierung der Systeme, um Wechsel in alle Richtungen (reguläre Lehre <=> IBA, Teilqualifizierung etc.) zu ermöglichen • Entwicklung sensibler Diagnoseinstrumente, die schon in der Pflichtschule Anwendung finden • Modularer Aufbau der Lehr-Abläufe • Alternative Beurteilungsformen (vor allem in Berufsschulen) • Bei Verlust des Ausbildungsplatzes rechtlich abgesicherte Übernahme in eine Ausbildungseinrichtung • Ausweitung der Fördermöglichkeiten (hinsichtlich höherer Qualität und weiterer Zielgruppen) 	

5. Ausblick

Die Evaluierung des Institutes für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung (IBE) hat klar gezeigt, dass auf der mikrostrukturellen Betrachtungsebene die Möglichkeit des individuellen Eingehens auf die KlientInnen seitens der BerufsausbildungsassistentInnen einen Schlüsselfaktor darstellt. Den Jugendlichen mangelt es – neben klaren Lernschwächen – großteils gerade am Gefühl der Unter-

individuelles Eingehen auf die KlientInnen Schlüsselfaktor

stützung, „dass jemand auf einen schaut, man jemanden fragen kann“, an Empowerment und Empathie, „dem Glauben an eine/n und ihre/seine Fähigkeiten“, wie teilweise auch an der konsequenten Einforderung von Abmachungen und Regeln, einem gewissen Maß an „notwendiger Kontrolle“. BerufsausbildungsassistentInnen erbringen somit Coachingleistungen direkt an einer anspruchsvollen Zielgruppe, die ein hohes Maß an kommunikativen und sozialen Kompetenzen erfordern. Daneben erfordert die Ausübung der Berufsausbildungsassistenz die Kenntnis der einschlägigen Rechtsgebiete und AkteurInnen sowie exzellente organisatorische Fähigkeiten. Die Berufsausbildungsassistenz als Individuum wird so zu einem wesentlichen Erfolgsfaktor für die Integrative Berufsausbildung. Diese Konstellation hat zur Folge, dass nicht allen Personen, welche Anspruch auf die Unterstützung haben, dieselbe Leistung zuteilwerden muss. Gute Rahmenbedingungen, wie etwa ein den jeweiligen Bedarfen angemessener Betreuungsschlüssel, sind für einen Erfolg daher unentbehrbar. Kernansatzpunkt – und auch Kernforderung aus Sicht der BerufsausbildungsassistentInnen selbst – ist daher das Ansetzen an der Verbesserung der systemischen Rahmenbedingungen für die Prozesse der Berufsausbildungsassistenz.

Darüber hinaus muss insgesamt die personalisierte bzw. individualisierte Form der Unterstützungsleistung auf Systemebene kritisch betrachtet werden, da dadurch der strukturelle bzw. institutionelle Kontext – jährlich 8.000 „neu nachkommende“ bildungsferne Jugendliche – ausgeblendet wird.⁶ Auch in der Integrativen Berufsausbildung (IBA) gestaltet sich der Erfolg oder das Scheitern als personenbezogenes Phänomen und wird von den Jugendlichen auch so wahrgenommen. Dies fördert bei den AbsolventInnen zwar die Nachhaltigkeit der Maßnahme, andererseits verfestigt sich das Muster des individuellen Scheiterns bei den AbbrecherInnen erneut. Trotz des Erfolgs solcher personalisierten Maßnahmen gilt es, von bildungspolitischer Seite diese strukturelle „Kehrseite der Medaille“ weiter mitzudenken bzw. sich dieser bewusst zu sein.

*strukturelle
„Kehrseite der
Medaille“*

*Burschen als
Risikogruppe*

Eine weitere strukturelle Dimension wird auf der Gender-Ebene sichtbar: 66 % aller IBA-Lehrlinge sind junge Männer, was sich durchaus durch den Überhang an Burschen im Vergleich zu Mädchen in dualen Ausbildungen erklären lässt. Die Zahl kann aber auch darauf hindeuten, dass wie in etlichen bildungssoziologischen

Arbeiten verstärkt die Burschen als Risikogruppe thematisiert werden: Männliche Jugendliche sind seltener in höheren Schulen vertreten und haben schlechtere Noten. Im Zuge der Bildungsexpansion scheinen also die Burschen von den Mädchen „abgehängt“ worden zu sein bzw. sie scheinen aus diversen Gründen verstärkt am/im Bildungssystem zu scheitern. Es gilt, sich dieses Themas in künftigen wissenschaftlichen Arbeiten verstärkt anzunehmen und die Ursachen/Hintergründe herauszuarbeiten.

- 1 Steiner, M./Wagner, E., Dropoutstrategie. Grundlagen zur Prävention und Reintegration von Dropouts in Ausbildung und Beschäftigung, Wien 2007, online unter:
<http://www.equi.at/en/projects/focus/3/Dropoutstrategie%3A+Grundlagen+zur+Pr%20vention+und+Reintegration+von+Dropouts+in+Ausbildung+und+Besch%20ftigung> [02.10.2009]
- 2 Lentner, M./Niederberger, K., Bildungsferne Jugendliche. Endbericht des IBE im Auftrag der AKOÖ, Abt. Bildung und Kultur (unveröffentlicht), Linz 2008, S. 12ff.
- 3 Stadlmayr, M./Lentner, M./Niederberger, K., Evaluierung der Berufsausbildungsassistenz in Oberösterreich. Endbericht des IBE im Auftrag des AMS OÖ, Linz 2009, online unter:
http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/Evaluierung%20der%20BerufsausbildungsassistenzOOE_07Mai2009.pdf, 29.09.2009
- 4 BMWA, Integrative Berufsausbildung. Evaluierung von § 8b des Berufsausbildungsgesetzes. Endbericht der KMU Forschung Austria in Zusammenarbeit mit ibw, Wien 2006.
- 5 Lentner, M./Niederberger, K., Bildungsferne Jugendliche. Endbericht des IBE im Auftrag der AKOÖ, Abt. Bildung und Kultur (unveröffentlicht), Linz 2008, S. 111f.
- 6 Lentner, M./Niederberger, K., Bildungsferne Jugendliche. Endbericht des IBE im Auftrag der AKOÖ, Abt. Bildung und Kultur (unveröffentlicht), Linz 2008, S. 17.

INSTITUT FÜR SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

WISO

WIRTSCHAFTS-UND SOZIALPOLITISCHE ZEITSCHRIFT

Die Zeitschrift WISO wird vom Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (ISW) herausgegeben. Sie dient der Veröffentlichung neuer sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Erkenntnisse sowie der Behandlung wichtiger gesellschaftspolitischer Fragen aus Arbeitnehmersicht.

Lohnpolitik, soziale Sicherheit, Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit, Arbeit und Bildung, Frauenpolitik, Mitbestimmung, EU-Integration - das sind einige der Themen, mit denen sich WISO bereits intensiv auseinander gesetzt hat.

WISO richtet sich an BetriebsrätInnen, GewerkschafterInnen, WissenschaftlerInnen, StudentInnen, Aktive in Verbänden, Kammern, Parteien und Institutionen sowie an alle, die Interesse an Arbeitnehmerfragen haben.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Preise:* Jahresabonnement EUR 22,00 (Ausland EUR 28,00)
Studenten mit Inskriptionsnachweis EUR 13,00
Einzelausgabe EUR 7,00 (Ausland EUR 12,00)

(* Stand 2005 - Die aktuellen Preise finden Sie auf unserer Homepage unter www.isw-linz.at)

Wir laden Sie ein, kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen ein WISO-Probeexemplar zu bestellen. Natürlich können Sie auch gerne das WISO-Jahresabonnement anfordern.

Informationen zum ISW und zu unseren Publikationen - inklusive Bestellmöglichkeit - finden Sie unter www.isw-linz.at.



Oberösterreich

BESTELLSCHEIN*

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen

- 1 Probeexemplar der Zeitschrift WISO
- 1 ISW Publikationsverzeichnis

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements (Normalpreis)

Ich bestelle _____ Exemplare des WISO-Jahresabonnements für StudentInnen mit Inskriptionsnachweis

* Schneller und einfacher bestellen Sie über das Internet: www.isw-linz.at

Name _____

Institution/Firma _____

Straße _____

Plz/Ort _____

E-Mail _____

BESTELLADRESSE:

ISW
Volksgartenstraße 40, A-4020 Linz
Tel. ++43/732/66 92 73
Fax ++43/732/66 92 73-28 89
E-Mail: wiso@akoee.at
Internet: www.isw-linz.at